

# Für ein gesundes Miteinander

Im Gespräch mit Isabelle Gerber, Kirchenpräsidentin von Elsass und Lothringen

Isabelle Gerber wurde im Mai 2024 zur Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche A. B. von Elsass und Lothringen gewählt. Zuvor war sie „Inspectrice ecclésiastique“ – Regionalbischöfin – mit Zusatzaufgaben für die Jugendarbeit der Kirche. Die Kirche hat 200 000 Mitglieder in 235 Gemeinden.

**Nach Ihrer Wahl wurde in den Nachrichten betont, dass Sie die erste Frau in diesem Amt sind. Ist es denn inzwischen nicht etwas Selbstverständliches?**

Es wäre toll, diese Frage mit Ja zu beantworten. Allerdings bin ich mir nicht sicher, dass wir so weit sind. Wir haben nach der Reformation 400 Jahre gebraucht, um in unserer Kirche Frauen zu ordinieren, und 222 Jahre seit der Konstituierung unserer Kirche, um eine Kirchenpräsidentin zu wählen. Wir können uns über diese Schritte freuen, aber es bleibt noch viel zu tun, in unserem Land und vor allem in der weltweiten Kirche, um den Frauen ihren richtigen Platz zu geben.

**Elsass und Lothringen bilden aus historischen Gründen eine Ausnahme in dem französischen Gesetz der Laizität. Hat die Trennung zwischen Religion und Staat trotzdem Auswirkungen auf Ihre Kirche?**

Ganz klar. Vor allem, weil viele Leute, auch Politikerinnen und Politiker in unseren Städten und Dörfern, unser Recht falsch verstehen. Deshalb müssen wir dazu beitragen, unser lokales Recht bekannter zu machen. In unserer Region garantiert das Gesetz eine gesunde Beziehung zwischen dem Staat und der Religion. Die verschiedenen gesellschaftlichen Akteure dürfen hier nicht einander verachten, ignorieren oder bekämpfen, sondern müssen den Dialog pflegen für ein gesundes Miteinander.



Foto: privat

**Lange wurden in diesem Gebiet sowohl Deutsch als auch Französisch gesprochen. Welche Rolle nimmt die deutsche Sprache heute in der Kirche ein?**

Seit 1945 ist unsere offizielle Sprache Französisch. Allerdings hat man in unserer Kirche lange sowohl im Unterricht als auch im Gottesdienst das Deutsche gepflegt. Heute verstehen jedoch immer weniger Leute Deutsch und auch Elsassisch wird immer weniger gesprochen. Der Auftrag unserer Kirche ist allerdings nicht, nostalgisch an der Vergangenheit zu hängen, sondern das Evangelium in der Sprache zu vermitteln, die unsere Zeitgenossen verstehen. Was uns bleibt, ist das musikalische Erbe. Es werden ab und zu noch deutsche Lieder gesungen. Zugleich versuchen wir, die

Zweisprachigkeit weiter zu pflegen, vor allem in den Grenzgebieten wie im Bezirk Wissembourg.

**Im übrigen Frankreich haben sich die lutherische und die reformierte Kirche 2012 zu einer Kirche zusammengeschlossen.**

**Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der reformierten Kirche in Elsass und Lothringen?**

Die Union Protestantischer Kirchen in Elsass und Lothringen wurde 2006 gegründet. Also sind wir nun volljährig. Ich hoffe, das bedeutet, dass wir bald reif genug sind, enger und tiefer miteinander zu arbeiten. Wie? Das kann ich natürlich nicht allein entscheiden, aber ich werde alles tun, damit wir unser gemeinsames Zeugnis verstärken.

**Frankreich hat im Sommer gewählt, mit einem unerwarteten Ergebnis. Wie nehmen Sie die Stimmung im Land wahr? Widerspiegelt sie sich in der Kirche?**

Das Volk hat am Ende nicht die Extremen in die Regierung gewählt. Durch die extremen Parteien haben die Leute zwar ihrem Protest Ausdruck verliehen, aber sie waren weise genug, um ihnen nicht die Regierungsverantwortung zu geben. Das Volk will Änderungen, aber es schätzt die Demokratie. Die Herausforderung heißt nun, miteinander zu reden und pragmatisch zu entscheiden. Da hat Frankreich bestimmt viel von Deutschland zu lernen.

**Gibt es überzeugende Projekte, die zeigen, wie Kirche versöhnend und verbindend wirken kann?**

Jedes Mal, wenn wir ein respektvolles Gespräch pflegen, und zwar anstelle von Hass und Spaltung. Jedes Mal, wenn wir uns für Leute einsetzen, die anders sind durch ihre Sprache, Hautfarbe und Kultur, zeigen wir den Weg der Versöhnung. Auch die Diakonie ist versöhnend und verbindend, denn da kommen Leute zusammen, die nicht unbedingt Kirchgänger sind, um ihren Mitmenschen zu helfen. Es gibt hunderte von solchen Projekten. In Demut und Wahrheit verkörpern sie das Evangelium in der heutigen Welt.

**Sie haben sich jahrelang für die Jugendarbeit der Kirche engagiert. Kann die Kirche Jugendliche noch erreichen? Wie?**

Natürlich können wir die Jugend erreichen – durch Projekte, die für sie Sinn

machen. Das ist meine Erfahrung. Ich habe noch im Juli dieses Jahres eine Jugendfreizeit geleitet. Junge Menschen suchen Sinn in ihrem Lebensplan, sie suchen Orientierung im Weltgeschehen, sie suchen Wegweiser, Seelsorge, Solidarität. In der Kirche können sie Menschen und Denkweisen finden, die ihnen helfen, die neue Welt, von der sie träumen, zu gestalten.

**In Deutschland werden kleiner werdende Gemeinden dazu bewegt, sich zusammenzuschließen. Die kirchliche Landschaft verändert sich. Muss auch Ihre Kirche ihre Strukturen erneuern?**

Wir kennen genau die gleichen Herausforderungen. Eine engere Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden ist nicht nur wegen des Rückgangs der Gemeindegliederzahlen nötig, sondern auch dadurch, dass die Zahl der Pfarrerrinnen und Pfarrer rasch abnimmt. Die Zeit, als jede Gemeinde eine eigene Pfarrperson hatte, ist vorbei. Diese Entwicklung ist nicht einfach, weil niemand gerne etwas verliert. Der positive Aspekt dieser Veränderungen ist jedoch, dass sich die Gemeinden öffnen und Solidarität lernen. Die künftigen Entscheidungen für das kirchliche Leben werden zunehmend auf der Ebene von Kirchenbezirken und Dekanaten getroffen. Wir stehen mitten in dieser Strukturerneuerung.

**Welche Themen wollen Sie in Ihrer Amtszeit verstärkt angehen?**

Wir müssen uns bemühen, den jungen Menschen ihren richtigen Platz zu geben.

Sie fehlen in allen Entscheidungsgremien unserer Kirche. Es ist eine Herausforderung, ihnen diesen Platz zu schaffen, da sie gar nicht gewohnt sind, dort zu sein. Wir müssen auch in der Kommunikation Fortschritte machen. Unsere Kirche muss lernen, wie man mit den neuen Medien umgeht, und dort sein, wo die Menschen sind. Das Evangelium wurde in der Geschichte immer verbreitet durch die Mittel der jeweiligen Zeit. Das ist eine riesige Herausforderung für die Kirche. Wir müssen unbedingt die Fortbildung von Laien verstärken. Sie werden in den nächsten Jahren viel mehr tragen müssen. Darauf müssen wir sie vorbereiten. Zwei weitere Themen, die ständig im Zentrum stehen müssen, sind Ökologie und Diakonie. Es handelt sich hierbei nämlich um das Wichtigste: das praktische Umsetzen des Evangeliums in der heutigen Welt. Wie gehen wir mit den Anderen um? Unsere Aufmerksamkeit soll stets ihnen, besonders den „Kleinen“ gewidmet sein.

**Welche Hoffnungen verbinden Sie mit Ihrem neuen Amt?**

Unsere Hoffnung ist nicht in einer neuen Kirchenpräsidentin noch in der Kirche als Institution verankert, sondern in Jesus Christus. Was ich allerdings für mein Amt und meine Kirche hoffe, ist, dass wir Sinn in unserer Arbeit finden, dass wir uns bemühen, uns wieder mit dem Wesentlichen zu verbinden. Das Übrige kommt nach. Ich wünsche auch, dass wir dabei Freude und Geschwisterlichkeit erfahren und dies auf allen Ebenen des Kirchenlebens.



## Versöhnung am Rhein

In der Gegend von Port du Rhin in Straßburg/Strasbourg wächst ein neuer Stadtteil für ca. 15 000 Menschen heran. Deshalb haben sich die Evangelische Landeskirche in Baden und die Union Protestantischer Kirchen von Elsass und Lothringen zu einem grenzüberschreitenden Projekt entschlossen. Dafür wurde eine kleine, 1941 errichtete Kirche zur „Kapelle der Begegnung“ ausgebaut, in der sich die Grenzen zwischen Ländern und Sprachen, Menschen und Kulturen auflösen. Dieses deutsch-französisches Versöhnungsprojekt soll mit seinen vielfältigen Angeboten weiterhin gestärkt werden. Die Kapelle wurde bereits 2020 vom GAW gefördert. Mit dem Projektkatalog 2025 sammelt das GAW nun Spenden für den Abschluss der Sanierung.

[www.chapelledelarencountre.eu](http://www.chapelledelarencountre.eu)